

Antiziganismus und Sozialarbeit

von Gernot Haupt

Gernot Haupt, Jahrgang 1955, studierte in Innsbruck, Wien, Paris und Klagenfurt Germanistik und Theologie, Politikwissenschaft und interkulturelle Pädagogik. Er betreut über das „Institut für Sozialarbeit“ seit vielen Jahren ein Projekt in Rumänien, das sich mit Roma beschäftigt.

Die Angst vor der Massenimmigration der Roma im Zuge der EU-Osterweiterung lässt in ganz Europa antiziganistische Einstellungen in der Politik wieder aufleben. In dieser Arbeit wird sowohl der historische Antiziganismus als auch der aktuelle Antiziganismus aufgezeigt. Die wissenschaftliche Analyse zeigt die gesellschaftliche Ausgrenzung, die durch die Jahrhunderte währt und kein Ende zu finden scheint.

Die Roma sind ein Volk, das vor rund 600 Jahren in verschiedenen Einwanderungswellen nach Europa kamen. Dass sie von den Anfängen bis heute von Verfolgung, Versklavung, Diskriminierung, ja sogar von Extermination betroffen waren, wird durch dieses Werk deutlich.

Heute leben in der Europäischen Union zwischen 12 und 14 Millionen Roma. Ihre Zahl ist schwierig zu eruieren, da es keine zuverlässigen Zählungen dazu gibt.

Eine Problematik, auf die der Autor gleich zu Anfang des Buches eingeht. Eine grundlegende Frage, die hier behandelt wird ist: Was ist „Roma Identität“?

Nun Identität scheint ein Konstrukt zu sein, das sich zu ändern vermag. Je nach Situation, in der man sich befindet. Zudem ist Identität etwas Vielschichtiges und lässt sich nicht auf einen Faktor reduzieren.

Ganz klar wird erläutert, dass sich die Konstruktion der Identität mit der heutigen ökonomischen Situation und der Schnelllebigkeit unserer westlichen Zivilisation geändert hat.

Man kann von einem offenen Projekt sprechen, einer Patchwork Identität. Die Mehrheitsbevölkerung reagiert also flexibel auf Veränderungen. Solche sind etwa ein höherer Bildungsgrad als in der Vergangenheit.

Der Gebrauch von Produkten spielt im Kapitalismus eine große Rolle. Personen fühlen sich durch den Gebrauch gleicher Produkte verbunden.

Für die Roma fallen all diese Möglichkeiten weg. Zum einen weil die Roma aus Indien stammen, und nach wie vor in ihrem Kastensystem leben, wo von Geburt an festgelegt ist, welchen Beruf man ausübt bzw. auch welche Berufsgruppen „Tabu“ sind.

Zum anderen erfährt diese Gruppe eine starke Segregation im Schulischen Bereich, wie etwa durch Sonderklassen oder durch die Abschiebung in Sonderschulen.

Diese Segregation ist auch in der wohnlichen Situation sichtbar, besonders in Osteuropa, wo es sogenannte „Mahalas“, Roma Viertel gibt. Aber auch in kleineren Dörfern, wo ihre Häuser „in linea“ am Rande der Dörfer stehen.

Ein österreichisches Beispiel wäre die Roma Siedlung in Oberwart.

Aus dieser Reflexion des Anders sein bilden sich ein kollektives Bewusstsein und eine Rückbesinnung auf die traditionellen Werte. Die Roma nehmen sich als stigmatisiert wahr. Eine Folge ist die Ablehnung des „Normalen“, der „weißen“ Gesellschaft, und kann sich auch in Aggression widerspiegeln. Dies mag ein Selbstschutzmechanismus sein.

Welche Folgen der Kommunismus auf die heutige Situation der Roma hat, wird durch eine Beleuchtung ihrer Arbeitsverhältnisse deutlich. In dieser Periode wurde nicht auf die Roma als

Volksgruppe eingegangen, vielmehr wurden sie durch die Einteilung zu Hilfsarbeiten, in die kommunistische Gesellschaft „scheinintegriert“. Nach dem Zerfall des Ostblocks waren diese Hilfsarbeiter die ersten die entlassen wurden, und haben die wenigsten Chancen auf einen Wiedereinstieg ins Berufsleben.

Auch ein steigender Anspruch an Bildung und Wissen, und die raschen technologischen Entwicklungen, zu denen die Roma keinen Zugang haben, lassen den Graben tiefer werden. Dass Identität auch eine gemeinsame Verneinung dessen sein kann, was man ablehnt zeigt sich in dem Buch anhand eines oder mehrerer Beispiele, wo deutlich wird dass selbst „verfeindete“ Volksgruppen wie etwa in Südtirol sich zusammen tun um die „Zigeuner“ zu vertreiben. (Prognose)

Sprache

Zur Sprache nimmt Haupt in seinem Werk auch Bezug, und zeigt auf, welchen Wert Sprache für die Roma hat. Auch wird im Abschnitt „Verfolgung“ darauf verwiesen, dass durch Jahrhunderte hindurch der Gebrauch der Zigeunersprache, „*Romanes*“ oder „*Romani*“ genannt, verboten wurde und sogar unter Strafe gestellt war.

Ein Beispiel das Haupt angibt kann auch auf das Kapitel Sprache bezogen werden. So wird im Buch ein Roma- Mädchen zitiert: „Wenn ich nicht *Romanes* spreche, bin ich keine Zigeunerin.“

Mit diesem Satz wird klar, dass das Sprechen der eigenen Sprache eine wichtige Identifikation als Rom/ni ist, aber dass es schon Kindern klar ist, dass sie nicht als solche, sondern als Zigeuner wahrgenommen werden.

Exklusion, Exclusion und Extermination

Exklusion, Exclusion und Extermination haben eine lange europäische Tradition.

Gemeint sind Tötung, Vertreibung oder wie in der „zivilisierten“ Gesellschaft häufig betrieben, die Ausgrenzung aus Funktionssystemen.³

Zur Tötung und Vertreibung kam es schon kurz nach der Ankunft der sogenannten „Zigeuner“ in Europa. So waren sie für vogelfrei erklärt, und zur Jagd freigegeben worden. Tötung von Zigeunern war also straffrei. So waren Roma schon vor 600 Jahren bei ihrer Ankunft in Europa Verfolgungen ausgesetzt. Dies widerlegt also die Behauptungen, die „Zigeuner“ wären ein wanderndes Volk, dem es nicht beliebt sesshaft zu werden.

In Wirklichkeit beschränkte sich die Vertreibung nicht nur auf die physische Vertreibung, sondern auch auf die Exklusion auf dem Arbeitsmarkt. Wurde anfangs noch ihre Schmiedekunst geschätzt, so waren sie alsbald die sesshaften Zünfte sich des Wissens der Fremden angeeignet hatten, nicht mehr erwünscht, da sie als Konkurrenten gesehen wurden.

Roma waren bereits im 15. und 16. Jahrhundert in die Kolonien Amerikas, Australiens, Afrikas, Brasiliens oder Sibiriens verschleppt worden.

Diese Abschiebepaxis wurde und wird zurzeit noch für Roma aus dem Kosovo oder Bosnien angewendet, welche in Westeuropa seit dem Ausbruch des Jugoslawienkrieges ansässig sind. Ihre gefährdete Situation wird von den internationalen Behörden heruntergespielt. Länder wie Deutschland oder Österreich versuchen sich dieser lästigen „Wirtschaftsflüchtlingen“ zu entledigen. Ähnliche Abschiebepraktiken wurde aber auch 2010 von Frankreich, Schweden oder anderen Ländern bekannt. Diese waren nur weit weniger Medienwirksam.

Die schlimmste Verfolgung erlebten die Roma während der Nazi Herrschaft.

Die Vorarbeit für diese gut funktionierende Aktion leisteten die Wissenschaftler, Ethnologen, Ärzte,

Jugendämter und viele mehr. Auch die katholische und die evangelische Kirche waren maßgeblich an dem Porrajmos, wie der Holocaust an den Roma bezeichnet wird beteiligt.

Die Roma, aber auch andere Gruppen, welche nicht den Roma zuzurechnen waren, aber ähnliche Berufe ausübten und auch reisend lebten, wie etwa die Jenischen, wurden in den Jahrzehnten zuvor, aber besonders seit der Machtergreifung Hitlers kriminalbiologisch erfasst worden.

Es wurden Kartotheken angelegt, die teilweise bis zu sechs Meter lang waren. Im Allgemeinen war das „Zigeunerblut“ für gefährlicher angesehen worden als das der Juden. So waren auch altgediente Parteimitglieder der NSDAP, die gar nichts von ihrem zigeunerischen Blutsanteil wussten, von diesen Untersuchungen betroffen.

Betroffene wurden fotografiert, vermessen und Fingerabdrücke wurden ihnen abgenommen. Sie wurden nach Verwandten befragt um auch solche Roma/Sinti ausfindig zu machen, die längst integriert in die deutsche Gesellschaft, sesshaft lebten und regelmäßiger Berufstätigkeit nachgingen. Schon in den Jahren vor der Liquidation wurden Roma/Sinti in Festsetzungslagern festgehalten. Es galten für sie gleiche Gesetze wie für Juden, welche sich vor allem auf die Reinhaltung des deutschen Blutes konzentrierten, also Ehegesetze.

Ab diesem Zeitpunkt war es für die Nazis ein leichtes, die Opfer von den Anhalte- bzw.

Durchgangslager, in die eigentlichen Konzentrationslager und Vernichtungslager zu deportieren.

Durch den Auschwitzerlass wurde 1942 die komplette Vernichtung der Minderheit beschlossen.²

In den besetzten Gebieten wie etwa Polen fielen die meisten Roma gezielten Tötungsaktionen, meist durch Erschießungskommandos zum Opfer. Auch wurden sie in Konzentrationslager wie Auschwitz-Birkenau, wo es eigenes sogenanntes Zigeunerfamilienlager gab, oder nach Sobibor aber auch in andere Konzentrationslager deportiert, wo sie entweder dem Hunger, Seuchen oder dem Gas zum Opfer fielen.

Auch in anderen okkupierten Ländern kam es zu Tötungen der Roma- Bevölkerung.

Anders als die Juden hatten die Roma keine Schutzmacht, und haben bis heute auch kein eigenes Land. Das war wohl auch der Grund, weshalb es den Mördern und ihren Lakaien aus der Nazi-Ära möglich war, nach dem Krieg unbehelligt ihre Arbeit gegen die Roma fortzusetzen, und weiter in Jugendämtern, Psychiatrischen Einrichtungen aber auch an Gerichten tätig zu sein.

Und auch Kriminalisten arbeiteten mit, vor dem Krieg angefertigten Akten weiter, und ergänzten sie. Unter anderen Bezeichnungen konnten diese Stellen ihre Tätigkeit weiter ausführen.

Diese totalitäre Form der Verfolgung, die in die Nachkriegszeit und darüber hinaus nachwirkte, hat sich in das kollektive Bewusstsein dieser Menschen eingepreßt und ist bis heute weit in die 2. und 3. Generation zu spüren. Nachdem die Extermination der Roma misslungen war, versuchten vor allem die kommunistischen Länder eine Assimilation zu erzwingen. Diese hat bis heute Spuren und Folgen in dieser Bevölkerungsgruppe hinterlassen. Der Verlust der Sprache, der Verlust an dem Wissen um die alten Berufe und Traditionen sind eine Auswirkung. Dies wiederum führte zu einem Gefühl der Minderwertigkeit. Auch das kommunistische Regime vermochte nicht den tiefen Graben zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Roma zu schmälern. Vor allem haben Roma seit dem zweiten Weltkrieg in den Osteuropäischen Ländern, aufgrund ihrer täglichen Diskriminierung seitens der Behörden, Probleme Ausweise, Geburtsurkunden und andere Dokumente zu erhalten. Was sich vor allem auf den Bezug von Sozialleistungen auswirkt. Dies muss bei der Arbeit mit den Roma auch berücksichtigt werden.

Integration

Wichtig wäre es die Integration zu fördern, indem man auf die Bedürfnisse und kulturellen Anforderungen einginge. Schulbildung wäre ein Ansatz, das auch nur dann greifen könnte, indem man die Segregation (Sonderschulen, Sonderklassen) abschafft.

Ein wichtiger Punkt für das Miteinander ist sicher die frühkindliche Erziehung und der Aufbau von Vertrauen zwischen Roma und Nicht-Roma.

Vorausgehen müssten dem eine finanzielle Hilfe zur Selbsthilfe und eine ganzheitliche Integration aus den Slums in die Mitte der Gesellschaft(en). Flexibilität der Schule ist gefragt und es gibt Ansätze die gut sind. So kann auch für die Roma, die ein (teil)nomadisches Leben führen, eine Schulausbildung gewährleistet werden. Eine Integration besteht also aus einer Inklusion in das sozio-ökonomische Leben, was die Schulbildung aber auch die Akzeptanz des Anders seins benötigt.

Haupt verweist auf eine Notwendigkeit des „Empowerment“, der Hilfe zur Selbsthilfe.

Er weist auf die erfolgreichen Roma Assistenten für Lehrer/innen, die als Sprach und Kulturvermittler fungieren, und sagt aber auch das das Ziel sei, Roma als Lehrer zu anstellen zu können.

Die drei großen Bereiche seien also Wohnbereich schaffen, Bildung und Gesundheitssystem gewährleisten. Und es müsse ein Perspektivwechsel erfolgen, welche die Sozialarbeit aus der Sicht der Betroffenen angehe. Personell und Materiell müsse mehr Ressourcen in die Sozialarbeit auf diesem Gebiet gelegt werden.

Persönliches Resümee

Gernot Haupts Werk beschreibt die gegenwärtige soziale Situation der Roma, vor allem in Osteuropa. Er lässt eigene Erfahrungen miteinfließen, ohne dabei sentimental oder verklärt zu wirken.

Klischeevorstellungen werden aufgezeigt und richtig gestellt. Vor allem aber beschäftigt sich das Buch mit der Frage was „Roma Identität“ sei.

Hierzu beleuchtet er die Vergangenheit des Volkes, von der Ankunft vor rund 600 Jahren in Europa, bis in die jüngste Zeit. Diese ist von ständigen Verfolgungen verschiedensten Ausmaßes gekennzeichnet. Deutlich werden hierbei welche Schwierigkeiten sich für die Gegenwart ergeben.

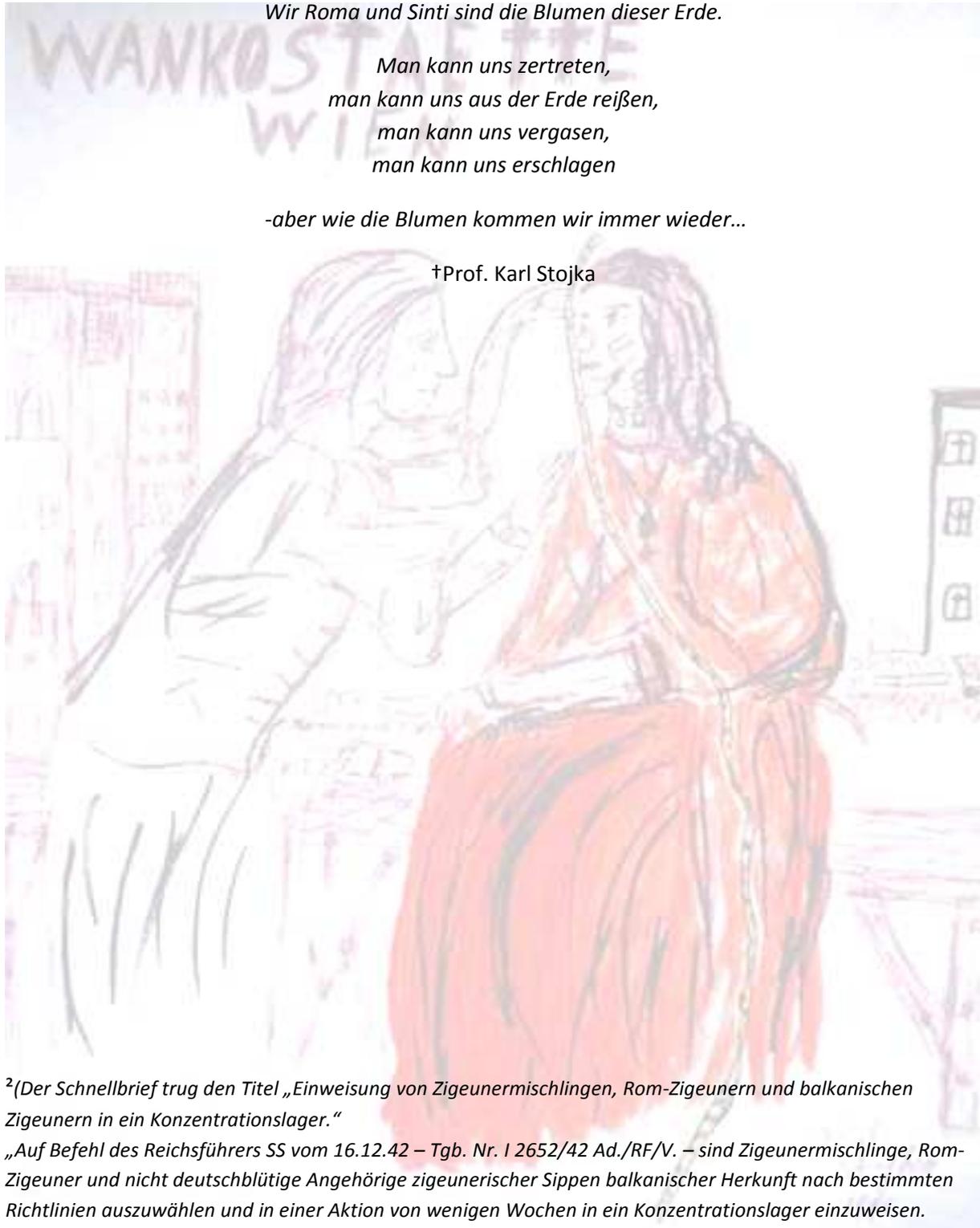
Das Buch ist klar gegliedert aber ohne den Faden zu verlieren. Der Zugang ist sozialarbeitswissenschaftlich gewählt, der die Probleme aus der Sicht der Roma darstellt. Die Analyse zeigt eine klare Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Haupt plädiert für eine Selbstorganisation der Roma, und ein miteinbeziehen der Betroffenen in die Ausarbeitung von Lösungen.

Dieses Werk zeigt die Betroffenen nicht als Roma, Sinti oder Jenische. Nicht als Schwarze, Weiße oder Gelbe. Es zeigt Menschen die von den Gesellschaften nicht akzeptiert werden und somit in einen Teufelskreis geraten.

Der Autor ist realistisch und direkt, weiß aber auch um die Problematiken der Selbstorganisation. Er ist am Geschehen beteiligt, bringt sich ein ohne bevormundend zu wirken. Er fordert auch von den Betroffenen ein eigenverantwortliches Mitwirken. Ein richtiger Ansatz. Ein ganzheitliches Handeln ist gefragt.

Ein Werk das ich empfehlen kann, nicht nur für Studierende der Sozialen Arbeit sondern für Jede/n der persönlich, sei es beruflich oder privat mit Angehörigen dieses Volkes in Berührung kommt.

Ich möchte es dem Autor gleich tun, und mit einem Gedicht des österreichischen Rom Karl Stojka abschließen:



²(Der Schnellbrief trug den Titel „Einweisung von Zigeunermischlingen, Rom-Zigeunern und balkanischen Zigeunern in ein Konzentrationslager.“

„Auf Befehl des Reichsführers SS vom 16.12.42 – Tgb. Nr. I 2652/42 Ad./RF/V. – sind Zigeunermischlinge, Rom-Zigeuner und nicht deutschblütige Angehörige zigeunerischer Sippen balkanischer Herkunft nach bestimmten Richtlinien auszuwählen und in einer Aktion von wenigen Wochen in ein Konzentrationslager einzuweisen. Dieser Personenkreis wird im nachstehenden kurz als 'zigeunerische Personen' bezeichnet. Die Einweisung erfolgt ohne Rücksicht auf den Mischlingsgrad familienweise in das Konzentrationslager (Zigeunerlager) Auschwitz.“)

³ (Funktionssysteme sollten theoretisch jeder Bevölkerungsgruppe offen stehen, was ein wichtiger Faktor von und für Gleichberechtigung ist.)